

Seitenblick

Abenteuer im Regenland

«Keine Sorge, das klappt schon.» Hört mein Mann diesen Satz von mir, verdreht er die Augen. Er weiss inzwischen besser – und eher – als ich: Ganz so einfach ist es meist dann doch nicht. Ich rechne gerne grosszügig, gehe lieber vom positiven Fall aus und wenn mal etwas daneben geht, finde ich das halb so schlimm.

Warum immer auf Nummer sicher gehen, wenn man auch ein bisschen Nervenkitzel haben kann? Zugegeben so richtig gross ist das Risiko natürlich nicht. Ein typisches Diskussionsthema: drohendes Ungemach von oben, egal ob Regenschauer oder Schneegestöber. Sollen wir es wagen, trotzdem an die frische Luft zu gehen? Ich bin in der Regel dafür, er eher dagegen. Die Kinder sind meist auf meiner Seite. Sie lieben es, gut eingepackt in der Regenkleidung, in Pfützen zu hüpfen.

Und so kam es, dass ich letztes mit den Kindern einen weiten Spaziergang inklusive Zvierihalt unternommen habe. Kaum hatten wir die Hälfte der Strecke absolviert, wurde es dunkler und dunkler. Bald hörten wir den ersten Donner und schon schüttete es wie aus Kübeln. Die Regenkleidung hatte ich natürlich nicht dabei – wieso auch? Es hätte gerade so gut trocken bleiben können.

Wir hatten keine Wahl, wir mussten unseren Spaziergang beenden, irgendwo unterstellen lohnte nicht. Allzu schnell kam ich mit den beiden Kleinen aber nicht vorwärts und so waren wir bald völlig durchnässt. Zu Hause angekommen, entledigten wir uns noch im Eingangsbereich von den tropfnassen Kleidern. Die Kinder setzte ich unverzüglich in die Badewanne. Sie konnten sich aufwärmen und hatten einen heiden Spass daran, mitten am Nachmittag zu baden.

Bald waren wir wieder trocken und von diesem Abenteuer sehr müde. Meinem Mann und mir war damit ein gemütlicher Feierabend sicher.

Dieses Abenteuer ist eine der Lieblingsgeschichten meines Sohnes geworden. Alle Verwandten und Bekannten wissen nun Bescheid, dass wir auch mal ohne Schirm im Regen spazieren gehen – und ich werde dementsprechend aufgezo-gen. Ich werde mich davon aber nicht beirren lassen und glaube weiterhin lieber ans Positive – auch wenn ich so auch mal etwas einstecken muss.



Carmen Roggenmoser
carmen.roggenmoser@zugerzeitung.ch

Vom Bar-Chef zum Bad-Chef

Im Strandbad Zug amtiert seit Anfang Jahr ein neuer Bademeister. Nur zufällig verschlug es ihn in die Stadt Zug.

Linda Leuenberger

Daniel Züsli hat schon fast überall in der Schweiz gelebt und gearbeitet. Aufgewachsen im Aargau und im US-Bundesstaat Texas, verschlug es ihn in den 40 Jahren seines bisherigen Lebens von Zürich nach Bern, über Luzern, Andermatt, Davos bis nach St. Moritz. Dass er jetzt in der Stadt Zug wohnt und arbeitet, sei nie geplant gewesen.

Als Absolvent der Hotelfachschule arbeitete er mehrere Jahre als Kellner und Bar-Chef in der Fünf-Sterne-Hotellerie. Schon bald begann er, mit den Spa- und Hallenbadbereichen der Hotels zu liebäugeln. Eine schnell gefasste Entscheidung, verschiedene Kurse und ein SLRG-Brevet später war er dann Bademeister. «Ich wollte an die frische Luft – weg von den Nachtschichten in den Raucherlokalen.»

Ende des letzten Jahres hat ihn ein Stelleninserat nach Zug gelockt. An der Stadt gefällt ihm deren Kompaktheit und die Balance zwischen urbanem Zentrum und naturnahem Dorf. Das Strandbad sei eines der schönsten Seebäder der Schweiz – die Aussicht einmalig. Der Weltenbummler ist geneigt zu sagen: «Hier bleibe ich länger.»

Bis zu sechs Mann an belebten Tagen

Züsli hat Anfang 2021 die Bademeister-Aufgaben von seinem Vorgänger übernommen. Seither kümmert er sich um Sicherheit, Sauberkeit, Ordnung und Gastfreundschaft in der beliebten Badi: Er mäht den Rasen, putzt die Duschen, beantwortet E-Mails und behält das Areal und den Wasserbereich im Auge.

Das macht er natürlich nicht alleine. Es sind täglich mindestens drei Bademeister vor Ort. An belebten Tagen und am Wo-



Daniel Züsli schaut im Strandbad Zug zum Rechten.

Bild: Maria Schmid (9. Juli 2021)

chenende sind sie meist zu sechst, sagt Züsli. In seinem achtköpfigen Team ist er als Chef-Bademeister der einzige Festangestellte. Die anderen, auch der Stellvertreter, sind von der Stadt im Stundenlohn ange-

stellt und arbeiten auf Abruf. So ist das mit wetterabhängigen Jobs: Bei schlechter Witterung gibt es keine Arbeit.

Als Chef-Bademeister hat Züsli aber auch an regnerischen Tagen genügend zu tun. Dann

erledigt er Büroarbeit, erstellt Dienstpläne und Rapporte, kauft Werkzeuge, WC-Papier und Putzmittel ein oder schneidet Sträucher zurück. Nach Stürmen, wie sie sich in den vergangenen Wochen gehäuft haben,

räumt er den Platz auf. An seiner Arbeit im Strandbad schätzt Daniel Züsli vor allem, unter Menschen sein zu können. «Ich treffe hier Leute aller Altersklassen aus verschiedenen Ländern», sagt er. «Gastgeber sein und gleichzeitig die Sonne geniessen zu können – darum liebe ich diesen Job.»

Gastgeber und Spassbremse gleichzeitig

Einen Nachteil habe der Beruf aber: Es gehört dazu, Verbote auszusprechen und dafür zu sorgen, dass die Hausregeln eingehalten werden. Zum Beispiel dürfe weder Fussball noch Badminton gespielt werden – zu wenig Platz. Züsli: «Man ist immer ein wenig die Spassbremse.» Aber es gebe auch viele Leute, welche die ruhige Atmosphäre in der Badi zu schätzen wüssten.

Zu grösseren Zwischenfällen sei es im Strandbad seit Beginn seiner Amtszeit nicht gekommen, sagt Züsli. «Wir mussten erst zweimal ausrücken, um Personen aus dem Wasser zu holen, die das Wasser unter- und ihre Schwimmfähigkeit überschätzt haben.» Der Sprungturm beispielsweise ist relativ weit draussen, das Wasser dort tief. Gerade Kinder unterschätzen dies gerne.

Es komme auch immer wieder vor, dass Eltern ihre Kinder raus in den See mitnehmen und sie dann, weil sie nicht gut genug schwimmen können, über Wasser halten müssen, ohne selber Boden unter den Füßen zu haben. Das darf nicht sein, so Züsli: «Jede Person im See muss alleine und ohne Hilfsmittel schwimmen können. Sonst greifen wir sicherheitshalber ein.»

Hinweis

In dieser Serie stellen wir Berufe und Hobbys rund um Zuger Gewässer vor.

Anerkennungspreis für Musikerin

Madeleine Nussbaumer ist die Initiantin des Sommerklänge-Festivals. Der Kanton ehrt sie.

«Die Pianistin Madeleine Nussbaumer prägt das Zuger Kulturleben seit Jahrzehnten in herausragender und vielfältiger Weise», heisst es in einer Medienmitteilung des Amtes für Kultur. 1990 gründete sie das Ensemble Chamäleon, das sich mittlerweile als eine der führenden professionellen Musikformationen in der Region etabliert hat und Konzerte auf höchstem Niveau darbietet. Das Trio um Madeleine Nussbaumer ist bekannt dafür, in seinen Programmen neue und unbekanntere Kammermusikliteratur mit populären Kompositionen zu mischen.

2001 rief die Musikerin zudem gemeinsam mit ihrem Mann Peter Hoppe das Kammermusikfestival Sommerklänge ins Leben. Das Festival bietet jedes Jahr während der Sommerpause hochkarätige Kammermusik an kulturhistorisch

interessanten Orten. Mittlerweile wurden Konzerte an über 90 Schauplätzen aufgeführt – darunter sind ehrwürdige Orte wie der Festsaal des Zurlaubenhofs, aber auch der Park der Villa Solitude in Cham oder Industrieorte wie der Zephyr-Hangar

der V-Zug. An diesen unkonventionellen Orten könne sich die Musik ganz anders entfalten, als dies wohl in gewöhnlichen Konzertsälen möglich wäre, heisst es in der Mitteilung.

Der Zuger Anerkennungspreis ist mit 15 000 Franken do-

tiert und wird alle drei bis fünf Jahre vom Regierungsrat des Kantons Zug auf Antrag der kantonalen Kulturkommission vergeben. Er wird an Personen verliehen, die sich um das kulturelle Leben im Kanton Zug über eine längere Zeitspanne hinweg verdient gemacht haben.

Übergabefeier ist nicht öffentlich

«Madeleine Nussbaumer kontinuierliches Schaffen, ihr Engagement als Initiantin des Ensembles Chamäleon und des Festivals Sommerklänge, ihre Neugierde und ihre Begeisterung für Kammermusik haben das kulturelle Leben im Kanton Zug bereichert und diese herausragenden Leistungen sollen mit dem Preis anerkannt und gewürdigt werden.» Die Übergabefeier des Preises ist nicht öffentlich. (rh)



Madeleine Nussbaumer ist Pianistin.

Bild: PD

Tauchen für eine saubere Umwelt

Menzingen Heute ab 9 Uhr taucht ein Team von zehn Hobbytauchern nach Abfall im Menzinger Wilersee, wie es in einer Medienmitteilung der Einwohnergemeinde Menzingen heisst. Die Taucher sind Mitglieder des Vereins Drive Point aus Küssnacht. Die Putzaktion organisiert hat die Menzinger Kultur- und Tourismus-Fachkommission «Mänzige Hell». Diese will durch die Aktion ein nachhaltiges Zeichen gegen Littering und für eine saubere Umwelt setzen. Die Putzaktion dauert voraussichtlich bis 11 Uhr.

Der sehr kleine Wilersee mit einer Oberfläche von drei Hektaren und einer maximalen Seetiefe von 21 Metern liegt in der Moränenlandschaft Menzingers. Er entstand nach der letzten Eiszeit in einer abflusslosen Geländemulde. Das Einzugsgebiet (ohne Seefläche) beträgt lediglich 58 Hektaren, 1,7 Prozent besteht aus Wald. (zgc)